

Rao Pingru: „Unsere Geschichte“

Ein chinesisches Leben in 200 Wasserfarben

Von Katharina Borchardt

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 16.01.2024

In über 200 Bildern hat der Chinese Rao Pingru (1922-2020) sein Leben gemalt. Und er hat es auch erzählt. Besonders wichtig ist ihm die Ehe mit seiner Frau Meitang, so dass sein Buch auch „Unsere Geschichte“ heißt. Ein bilderreicher Prachtband aus dem Reich der Mitte, der aber erstaunlich unpolitisch ausfällt.

Pingru liebt Meitang. Und Meitang liebt Pingru. Darum geht es dem Buch „Unsere Geschichte“, das der Chinese Rao Pingru mit weit über 80 Jahren schrieb. Es ist seine Autobiographie und zugleich die Geschichte eines Paares, das 60 Jahre treu und glücklich verheiratet war. Die Ehe von Pingru und Meitang war übrigens arrangiert. Sein Vater begleitet ihn zum ersten Date.

„Das Haus war wirklich groß. Nachdem wir den dritten Innenhof durchschritten hatten und in die Haupthalle treten wollten, erblickte ich plötzlich im Haupthaus des Westflügels ein kleines, offenes Fenster. Ich schaute genauer hin und sah eine hübsche junge Frau um die Zwanzig, die in der rechten Hand einen Spiegel hielt und in der linken etwas Rouge, mit dem sie ihre Lippen bei Tageslicht vorsichtig schminkte. Sie hatte mich nicht gesehen, aber ich spürte sofort, dass sie es war.“

Dritter Innenhof, Haupthalle, Westflügel. Wohlhabende Familien unter sich. Rao Pingru hat all dies und auch die Lippenstift-Szene in Zeichnungen festgehalten.

Klassische chinesische Malerei und Comic-Stil

Man staunt nicht schlecht, wenn man sein Buch aufschlägt: Über 200 bunte Bilder blättern sich da auf: Familienszenen, Haus- und Straßenansichten. Schule, Arzt, Restaurant, Party, Krieg, Krankenhaus – alles dabei. Amateurhafte Bilder, das ja, aber doch gezeichnet von begabter Hand. Manche Landschaften geschult an klassischer chinesischer Malerei, private Szenen offenbar eher an Comics wie Tim und Struppi. Interessant an diesen Bildern sind auch ihre vielen unterschiedlichen Perspektiven, die fast etwas Filmisches haben.

„Im Ruhestand hatte ich auf einmal viel Zeit und begann ernsthaft zu malen. Ich besorgte mir feines Reispapier und ein paar Lehrbücher für traditionelle chinesische Malerei, die ich als

Rao Pingru

Unsere Geschichte

Aus dem Chinesischen von Eva Schestag

Verlag Matthes & Seitz, Berlin

448 Seiten

38 Euro

Vorlage benutzte. Immer wenn ich mit einem Bild fertig war, zeigte ich es zuerst Meitang – meist lachte sie mich aus. [...] Am allerhäufigsten aber warf sie mir vor, dass ich nicht früher damit angefangen hatte.“

Ja, das hätte Rao Pingru tun sollen. Aber er scheint sich in seinem Leben nie viel damit befasst zu haben, worin seine Begabungen eigentlich bestehen. Er wirkt wenig entschieden, treibt oft einfach mit. Seine Erzählung ist einfach. Eva Schestag hat sie sehr gelungen in ein warmherziges Deutsch gebracht.

Ein friedlicher, unfanatischer Mann

Rao Pingrus Erinnerungen beginnen mit der Kindheit in wohlhabendem Haus – sein Großvater war kaiserlicher Beamter, der Vater Rechtsanwalt –, und es erzählt vom Krieg gegen die Japaner, woran sich nach 1945 der Bürgerkrieg zwischen Mao Zedongs Volksbefreiungsarmee und Chiang Kaisheks Kuomintang anschloss. Rao Pingru gehört zur später unterlegenen KMT-Truppe, bringt es dort auch bis zum Oberleutnant – lässt im Nachhinein aber kaum Motivation für sein militärisches Engagement erkennen. Um dafür nicht abermals kritisiert zu werden? Vielleicht. Zugleich scheint er ein friedlicher, geradezu unfanatischer Mann zu sein.

„Im Jahr 2008 reiste ich in Begleitung meines zweitältesten Sohnes Shenzeng noch einmal zu den Schauplätzen jener Schlachten. Wir bestiegen auch den Gipfel, den wir damals nicht zu stürmen vermocht hatten. Die Schützengräben der Japaner waren immer noch dort. In stillem Gedenken an die Soldaten, die hier ihr Leben gelassen haben, legte ich Blumen nieder. Vielleicht weiß niemand, wer sie waren, und vielleicht weiß niemand, dass sie ihr Leben an diesem Ort geopfert hatten.“

Nach den Kriegen zieht Rao Pingru für eine Weile planlos mit seiner Frau durch das verwüstete China, erinnert sich später aber vor allem an seine liebsten Nudellokale. Das Paar bekommt fünf Kinder, bevor Rao Pingru als so genannter Rechtsabweichler für 21 Jahre in ein Straflager kommt. Daher verpasst er die 60er und 70er Jahre fast komplett, seine ohnehin schon arme Familie wird noch ärmer, die Kinder wachsen ohne Vater auf.

Ist Rao Pingru nur ein Privatmann?

Was denkt Rao Pingru in dieser Zeit? Was erlebt er im Umerziehungslager? Wie verarbeitet der einstige Anwaltssohn Armut und soziale Degradierung? Und nochmals später dann die rasante Entwicklung Chinas zu einem wohlhabenden Superstaat? Wir erfahren es nicht. Es scheint, als würde Rao Pingru sich ausschließlich als Privatmann verstehen. Oder mehr noch: als Ehemann. Vielleicht aus politischer Vorsicht? Oder weil sein Buch ursprünglich für die Familie allein gedacht war? Ein Lektor hätte hier nachfragen und auf mehr Reflexion dringen müssen. Oder wenigstens im Nachhinein jemand anderes als der begeisterte, aber in puncto China nicht sehr sattelfeste Kristof Magnusson das Vorwort schreiben.

Wie anders – um mal ein Buch zum Vergleich heranzuziehen – fallen die Familienerinnerungen „Wir Drei“ von der Autorin Yang Jiang aus. Auch sie schrieb ihr Leben hochbetagt und nach dem Tod von Mann und Tochter auf. Das war zu Beginn der 2000er Jahre. Genau wie Rao Pingru. Dabei ist ihr einerseits ein emotionaler Text über eine Familie gelungen, die unter Mao ebenfalls Zwangsarbeit leisten musste, andererseits aber auch eine

politische Analyse ihrer Zeit. Das schafft der ungeübtere Autor Rao Pingru nicht. Rao aber kann etwas Anderes: Er kann malen. Und so malt er hundert Jahre chinesische Geschichte vom kaiserlichen Beamtenkleid seines Großvaters über die Suppenküchen der 1940er Jahre bis hin zur modernen Großstadtklinik, in der Meitang 2008 stirbt. Detailreich. Fast dokumentarisch. Und in diesem Sinne ist sein Buch dann auch mehr als eine rein private Geschichte. Es ist ein prächtiges, ein visuelles Geschichtsbuch.